

Die Ordnung des Büros und die körperliche Mobilisierung der Subjekte

Schmidt, Robert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmidt, R. (2008). Die Ordnung des Büros und die körperliche Mobilisierung der Subjekte. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 2728-2733). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-151661>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Ordnung des Büros und die körperliche Mobilisierung der Subjekte*

Robert Schmidt

Dass die Soziologie des Körpers, bzw. eine Soziologie der Körperlichkeit des Sozialen, von allgemeiner Relevanz für die Sozialwissenschaften sind, ist an »körperthematischen« Gegenständen (Sport, Tanz, Gesundheit etc.) oft überzeugend ausgearbeitet worden (ich denke hier z.B. an die Analysen sportlicher Praktiken – vor allem Boxen und Fußball – bei Mead, Elias oder Bourdieu und an die Exemplifizierungsfunktion des Sports in vielen sozialtheoretischen Entwürfen). Die grundlegende Bedeutung der Körperlichkeit des Sozialen zeigt sich aber gerade auch in Bereichen, die darauf ausgerichtet sind, Körperliches zu dethematisieren und die Körper aus dem Spiel zu nehmen. In dieser Perspektive interessiere ich mich in meinem Forschungsprojekt im Sonderforschungsbereich »Kulturen des Performativen« an der Freien Universität Berlin für Praktiken so genannter »geistiger Arbeit«, für ihre eigentümliche »körperlich-unkörperliche« Logik und ihre räumlich materiellen Rahmungen.

Eine wichtige Rahmung »geistiger Arbeit« ist die räumlich-materielle und symbolische Ordnung des Büros. In seiner räumlich-gegenständlichen Form und symbolischen Gestalt ist das Büro – wie bereits Balzac formuliert – »die Schale des Beamten« (1980: 128). Die Sozialfigur des Büromenschen ist demzufolge eng an ihre gegenständliche Umgebung gebunden, Bürohabitat und Bürohabitus sind ineinander verzahnt. Der Habitus des Büromenschen formt und entfaltet sich im Zusammenspiel mit Büroräumen und Büroartefakten, die an den Praktiken der Büroarbeit beteiligt sind und den Büromenschen physisch wie symbolisch zu bestimmten Haltungen, Vorgehens-, Denk- und Beurteilungsweisen auffordern und von anderen abhalten.

Ich möchte im Folgenden der Frage nachgehen, welche Beziehungen die räumlich-materielle Ordnung des Büros zu den Akteuren im Büro unterhält und interessiere mich besonders dafür, wie die Körper des Büros durch die gegenständlichen Arrangements formatiert und choreografiert werden. Das Material, an dem

* Die Thesen dieses Vortrags sind mittlerweile ausführlich ausgearbeitet und an anderer Stelle für den Druck vorbereitet worden (Schmidt 2007).

ich diese Frage untersuchen will, ist das in Form von Texten und gegenständlichen Konstruktionen existierende, angewandte Wissen der Büroergonomie.

Meine Ausführungen gliedern sich in vier Punkte: 1. möchte ich zunächst die körperbezogene Performativität der Ergonomie skizzieren. In einem 2. Punkt möchte ich dies an drei kurzen Beispielen veranschaulichen. 3. versuche ich resümierend zwei unterschiedliche von der Ergonomie konstruierte Bürokörper zu unterscheiden und 4. möchte ich den besonderen Artikulationstyp der Büroergonomie beschreiben, der meines Erachtens auf eine körperliche Mobilisierung der Bürosubjekte ausgerichtet ist.

1. Büroergonomie

In der Büroergonomie werden Büroräume und Büroartefakte als aktive Entitäten beschrieben, die sich an den Arbeitspraktiken durch spezifische, produktive Beiträge beteiligen, die Büromenschen formen, deren Talente und Fähigkeiten entwickeln, das soziale Leben im Büro mitgestalten und eine Fülle weit ausgreifender symbolischer Bedeutungen realisieren.

Das Arbeiten nach ergonomischen Richtlinien soll dem Diskurs der Ergonomie zufolge Gesundheit und Wohlbefinden genauso produzieren wie die Steigerung von Arbeitsleistung und Erfolg. Die Ergonomie tritt auf als ein auf diese doppelte Zielsetzung ausgerichtetes Programm, das die Gegenwart auf eine Zukunft hin ausrichtet. Ergonomische Handlungsanleitungen und ergonomisch gestaltete Arbeitsmittel sind in dieser Hinsicht sportlichen Trainingsmethoden und Trainingsgeräten ähnlich. Sie beanspruchen, zur stetigen Verbesserung der Arbeitenden im Sinne der genannten Ziele beizutragen.

Die Ergonomie artikuliert sich nicht nur in Handbüchern und Ratgebern zur Arbeitsplatzgestaltung im Büro, in Arbeitsordnungen und in den Deutschen Industrie Normen (DIN), in denen die Eigenschaften einzelner Büroartefakte schriftlich festgelegt sind, sondern auch in ergonomisch konstruierter Software, in ergonomischen Möbeln, Räumen, Geräten und Vorrichtungen. Diese fungieren als materialisierte ergonomische Handlungsprogramme und zugleich als materielle Träger symbolischer Bedeutungen.

Durch das Zusammenspiel von textuellen Vorschriften und an gegenständliche Artefakte delegierte Wirkungen entfaltet die Ergonomie eine materiell-symbolische Performativität. Diese Performativität verbirgt sich hinter der Figur der Anpassung: Unter der Prämisse, Artefakte, Vorrichtungen, Räume, Beleuchtung und Belüftung möglichst optimal auf die menschlichen Bedürfnisse abzustimmen, erkennt die Ergonomie am Menschen eine Fülle von Eigenschaften und Talenten, die sie in den

nach »ergonomischen Gesichtspunkten« gestalteten Vorrichtungen entwickelt, modelliert und verwirklicht. Pointiert formuliert: Die Ergonomie erzeugt die Eigenschaften, denen sie sich anzupassen vorgibt.

2. Beispiele: Tastatur und Bildschirm, Büroakustik, Büroraumordnungen

Diese materielle Performativität der Ergonomie möchte ich an drei Beispielen deutlich machen¹: Mein erstes Beispiel ist das ergonomische Design von Tastatur und Bildschirm: Die Büroergonomie erzeugt in ihren Texten und gegenständlichen Artefakten einen Menschen, der in der Lage ist, bei einer Bildwiederholfrequenz von 85 Hz (bei Röhrenmonitoren) und bei einer Bildauflösung von 1024 mal 768 Bildpunkten (das sind ergonomisch ermittelte und festgeschriebene DIN-Normen) die von der Arbeit am Bildschirm gestellte Schaufgabe mehrere Stunden lang ohne körperliche Funktionsausfälle zu bewältigen (Sonderheft: 193). Bei einer Tastenfläche von 12 mal 15 Millimetern und einem Abstand von 17 bis 20 Millimetern zwischen der Tastenmitte und der Mitte der Nachbartaste gelingt ihm die Einzelbetätigung der Tasten im Zehnfinger-System. Dabei genügt ein Tastenweg zwischen 2 und 4 Millimetern für eine sichere haptische Rückmeldung über die erfolgte Tastenbetätigung (ebd.: 201). Die vorgeschriebenen und die technisch realisierten Eigenschaften einer Tastatur bringen an den Benutzern also ganz spezifische feinmotorische Koordinationsfähigkeiten und haptische Sensibilitäten hervor.

Die Ergonomie konstruiert und gestaltet nun nicht nur die Computerhardware; zu den ergonomisch relevanten Parametern des Büroarbeitsplatzes zählen darüber hinaus: Software, Büromöbel, Beleuchtung, Raumgestaltung und nicht zuletzt die Büroakustik. Aus diesem Bereich kommt mein zweites Beispiel: Um Arbeitsplätze für überwiegend »geistige« Tätigkeiten produziert die Ergonomie nicht nur Stille, sondern »akustischen Komfort« (Sonderheft: 261). Kapselungen, Abschirmungen und raumhohe Abtrennungen, die die Schallübertragung reduzieren, werden mit dem Ziel eingesetzt, eine transparente Akustik zu schaffen. Das heißt Geräusche werden nicht lediglich gedämpft; es wird vielmehr ihre differenzierte Wahrnehmung

¹ Das Material der folgenden Analysen bildet eine Sonderausgabe der »Zeitschrift für Arbeitswissenschaft« (Heft 4/2002) mit dem Titel »Ergonomie im Büro«. In diesem mit den Anzeigen der führenden Büromöbelhersteller gespickten Heft sind Beiträge zu allen ergonomisch relevanten Parametern (Raumgestaltung, Beleuchtung, Belüftung, Akustik, Möblierung, Hard- und Software-Design etc.) des gegenwärtigen Büroarbeitsplatzes versammelt. Es wird im Folgenden als »Sonderheft« mit entsprechender Seitenangabe zitiert.

unterstützt. In einer transparenten Raumakustik können durch die Mitarbeiter erzeugte Sprech- und Bewegungsgeräusche auch in einem großen Raum eindeutig zugeordnet werden. Auf diese Weise wird eine wechselseitige Verhaltenskontrolle forciert. Es entsteht Stille, weil – wie derselbe Beitrag zur Büroraumakustik fortfährt – »eine klare (...) Akustik nicht zum lauten Sprechen provoziert, sondern eher zu verhaltenen Äußerungen animiert« (ebd.: 262). Die ergonomische Akustik modelliert also soziales Verhalten. Sie beteiligt sich an der Produktion der sozialen Form von »geistigen, das heißt stillen Arbeitspraktiken im Büro.

Die Büroergonomie arbeitet auch mit und durch den Raum- aus diesem Anwendungsbereich kommt mein drittes Beispiel: Mit Bezug auf die Veränderungen der Büroarbeit durch die digitalen Technologien konzipiert die Ergonomie in letzter Zeit verstärkt dynamische und flexible Büroraumordnungen. Sie werden durch verschiebbare, transparente Abschirmungen, Raumteiler, Paneele auf Rollen, mobile Trennwände, frei im Raum aufstellbare und jederzeit veränderbare Raum-in-Raum-Systeme oder durch mobile Arbeitsboards und Schreibtische erzeugt, die sich für die Teamarbeit schnell zusammenschieben lassen.

Solche beweglichen Artefakte propagieren einen flexiblen und dynamischen Büroraum, der sich ohne Trägheit, Widerstand und Reibungsverlust ständig dem Fluss des Arbeitshandelns anverwandelt. Die raumerzeugenden und raumverwandelnden Vorrichtungen artikulieren den Büroraum als ein Ensemble von Spielräumen, die sich im Arbeitsfluss, ähnlich wie die freien Räume in einem Fußballspiel, immer wieder bilden und auflösen. Sie bringen temporäre Lounges, Denker-Kojen, Besprechungszonen, Repräsentationsflächen und Recreation-Bereiche hervor. Hier sollen sich die Mitarbeiter in immer wieder neuen räumlichen Arrangements zu flexiblen, kreativen, selbst organisierten Teams verknüpfen. Mit der Konzeption dynamischer, temporärer Büroazonen versucht die Ergonomie, den mit den Informations- und Kommunikationstechnologien verknüpften Vorstellungen, aber auch den damit verbundenen Idealisierungen und Phantasmen gegenständlich Gestalt zu geben.

Durch Rollcontainer (*caddies*) für die persönlichen Unterlagen und elektronische Reservierungs- und Buchungssysteme des Arbeitsplatzes, die das *desk sharing* abwickeln, wird die räumliche Flexibilisierung des Büros amplifiziert. Gegenüber den Mitarbeitern artikuliert das neue, dynamische Büro zugleich eine unterschwellige und im Interieur auf Dauer gestellte Entlassungsdrohung: Wesentliches Merkmal dieses neuen »non-territorialen« (Sonderheft: 284) Bürokonzeptes ist »die Aufhebung der festen Zuordnung von Arbeitsplatz und Mitarbeiter« (ebd.: 285).

3. Zwei Bürokörper

Die Büroergonomie entwirft durch ihre Vorrichtungen hindurch zwei unterschiedliche Bürokörper: In den skizzierten raumakustischen Dämpfungsmaßnahmen kontinuieriert sich (zusammen mit anderen büroergonomischen Vorrichtungen) eine traditionelle Körperordnung des Büros. Das Büro wird hier als ein Ökotox »geistiger Arbeit« modelliert. Die Körper werden arretiert, durch Lichtinseln, die nur das Gesichtsfeld illuminieren, verdunkelt, akustisch stillgelegt und derart in ein materielles Ensemble eingefügt, dass sie aus dem Spiel genommen scheinen: Die Büromenschen werden durch diese ergonomisch eingerichteten Verschaltungen von Körpern und Artefakten als »geistige« Wesen konstruiert.

Der zweite, moderne bis futuristische büroergonomische Entwurf bringt die Körper hingegen als bewegliche, mobilisierte, ständig ihre Haltungen und Positionen wechselnde ins Spiel. Dieser Entwurf besteht aus Bürostühlen, die zu fließenden Bewegungen fähig sind, aus aktivierenden, computergesteuerten Lichtszenarien, aus durch mobile Raumelemente erzeugten temporären Zonen, rollenden Containern, digitalen Kollaborationstools und vielem mehr. Solche Artefakte und Interieurs tauchen das digitalisierte Büro der Gegenwart in futuristisches Licht und artikulieren es als einen *space of flows* (vgl. Castells 2002), durch den Informationen, Interaktionen und Kooperationen fließen. Dabei handelt es sich natürlich nicht um ein immaterielles Strömen ohne Rückbindung an feste Orte, sondern um materiell hervorgebrachte, ständig wechselnde Spielräume für Aufführungen von Büroarbeit, die an Körper und Artefakte gebunden sind. Die Dethematisierung von Örtlichkeit wird also ironischerweise durch ortskonkrete Raumgestaltungen inszeniert. Die Büroergonomie formuliert die Idee eines deterritorialisierenden *space of flows* mit eigens dazu konstruierten mobilen Artefakten und Requisiten.

4. Der Artikulationstyp der Ergonomie und die Mobilisierung der Bürosubjekte

Die ergonomisch konstruierten gegenständlichen Büroartefakte sind durch eine eigentümliche Verschränkung von physikalisch realisierten sozialen Wirkungen und symbolischen Bedeutungen gekennzeichnet. Sie lassen sich weder lediglich als Bedeutungsträger noch als bloße technische Objekte beschreiben, die das soziale Verhalten im Büro beeinflussen. Die Büroartefakte erzeugen ihre sozialen Bedeutungen nicht als Zeichen, sondern durch ihre spezifische materielle Beschaffenheit und ihre technische Konstruktion. Die Ergonomie bildet auf diese Weise einen Fall

jenes von Bruno Latour beschriebenen »besonderen Artikulationstyp(s), der die gängigen Grenzen zwischen Zeichen und Dingen überquert.« (2002: 226) Sie artikuliert sich genauso sinnvoll und bedeutsam in schriftlichen Arbeitsplatzverordnungen, Verhaltensvorschriften und Deutschen Industrie Normen (DIN), wie in verschiedenen Materialien und technischen Konstruktionen. Mit Latour lässt sich festhalten: »Wir bleiben also im Reich der Bedeutung, doch nicht länger im Diskurs. Und trotzdem befinden wir uns nicht inmitten bloßer Objekte.« (ebd.: 228) In diesem eigentümlichen Zwischenbereich entfaltet die materiell-symbolische Performativität der Ergonomie ihre Wirkungen und Bedeutungen.

Die Büroartefakte sind immer zugleich projektierte und materiell fixierte Choreografien von Körperhaltungen und Körperbewegungen. Die gegenständliche Infrastruktur des Büros artikuliert sich also in und durch die Körper des Büros. Aufgrund dieser besonderen Artikulation werden ihre Botschaften, Wirkungen und kulturellen Formatierungen von den Beteiligten mehr intuitiv gespürt als bewusst interpretiert (vgl. Geertz 1973: 128ff.). Die praktische Performativität der Büroordnung, die aus dem Zusammenspiel mit den Akteuren hervorgeht, läuft deshalb weniger auf eine persuasive Motivierung und vielmehr auf eine körperliche Mobilisierung der Bürosubjekte hinaus.

Literatur

- Balzac, Honoré de (1980/1838), *Die Beamten*, Berlin (DDR)/Weimar.
Castells, Manuel (2002), *Das Informationszeitalter*, 3 Bde., Opladen.
Geertz, Clifford (1973), *The Interpretation of Culture*, New York.
Latour, Bruno (2002), *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, Frankfurt a.M.
Schmidt, Robert (2007), »Die Verheißungen eines sauberen Kragens. Zur materiellen und symbolischen Ordnung des Büros«, in: Heisler, E./Koch, E./Scheffer, T. (Hg.), *Drobung und Verheißung. Mikroprozesse im Verhältnis von Macht und Subjekt*, Freiburg.